

Die kleine Birke. [Eine Fabel.]*

TAMRAS POSŁOWOLNY

[...] Die Fabel stellt die einfachste und anfängliche Weise der Dichtung dar. Sie kennt keine literarische Form, keinen Unterschied zwischen Poesie und Prosa, bedarf keiner besonderen oder allgemeinen Bildung, sie kennt nur seltene, aufmerksame Hörer und Leser, unbedarfte Kinder wie gelehrte Erwachsene, die ihr zuweilen ihre Aufwartung machen. Die Fabel wartet Epoche für Epoche geduldig auf ihre Leser. Sie weiß auch nichts von einem Autor, was nicht bedeutet, dass sie anonym wäre – ganz im Gegenteil: Sie entstammt, ähnlich wie der Mythos und das Märchen, der Sprache selbst – und daher kennen alle ihre Geschichten schon. [...] Sie ist durch die Sprache in das Verborgene der Sprache eingeschrieben. [...] Alle Leser, die sich an die Fabel heranwagen, müssen – nach Maßen – bereit sein, sich auf das Geheimnis der Sprache und ihrer Geschichte einzulassen. Allen voran derjenige, den wir heute ihren Dichter nennen. [...] Der Dichter, der eigentliche und erste Hörer und Leser, wagt sich am tiefsten in das Unheimliche dieses Geheimnisses und dessen Geringes und Einfaches. [...] Aus dem Geringen und Einfachen der Sprache dämmert die Vollendung der *Neuen Zeit* herauf.

[...]

Der Ring der vierundzwanzig Fabeln gehört den Stunden des Tages- und Nachtlafs, nicht im Sinne der Uhrzeit, sondern geordnet nach der Farbe und dem Grad von Helle und Dunkel im Jahreskreis. [...] Diese heraufkommende Ordnung [...].

[...]

Die sechste Fabel mit dem Titel *Die kleine Birke* gehört dem grünlich-blassgelben, bereits abkühlenden Mittag des Spätsommers. [...].

[...]**

Es war einmal eine kleine Birke, die wuchs an einem Weg, der zu einem Hof führte. Die Birke wollte nicht, wie alle anderen Birken, nach oben wachsen, sondern der Erde entlang, wie das Moos und das Gras. Und sie wollte viel lieber mit den Eidechsen und den Hasen des Feldes und den Hühnern des Hofes spielen. Die Jugend ist ja die Zeit des Wollens. Die anderen Birken aber, die alle alt waren, wuchsen nach oben, weil sie es so mochten.

Da wunderten sich die Alten. Sie erklärten der Kleinen: „Alle Birken wachsen nach oben. Warum nur willst Du nicht nach oben wachsen? Oben ist es schön. Der Wind weht durch die Zweige, und die Vögel bauen Nester in unseren Ästen und singen. Der Himmel leuchtet blau und die Sonne wärmt unsere Blätter. Was scherst Du dich um die Erde und die Tiere des Feldes und des Hofes am Ende des Weges?“

Gespräche unter Bäumen dauern Jahre. Und als die Birke älter geworden und gegen ihren Willen etwas emporgewachsen war, antwortete sie: „Ich liebe den Wind, aber ich bin starr. Ich verehere

* Der Text entstammt einer ursprünglich von TAMRAS POSŁOWOLNY in polnischer Sprache niedergeschriebenen und ins Deutsche übertragenen, im Original verlorenen Sammlung mit dem deutschen Titel: *Vierundzwanzig Fabeln einer Neuen Zeit*; daher der hier in eckigen Klammern beigefügte, nicht zum ursprünglichen Titel dieser Fabel gehörende Zusatz.

** Aus dem ebenfalls im Original verlorenen, fragmentarisch in deutscher Fassung erhaltenen *Vorwort* der Sammlung.

die Vögel und ihren Gesang, aber ich habe kein Gehör für das, was sie sagen. Ich spüre die Wärme der Sonne, die Bläue des Himmels, aber ich bin dumpf und blind. Ich will nicht mit dem Kopf in der Erde stecken und mit den Fingern, Händen, Armen, Beinen und dem Bauch in der Luft hängen.“

Eines Tages, Jahre später, als ein heftiger Sturm tobte und alle Birken ächzten, umging die kleine Birke plötzlich inmitten des Rauschens eine Stille. Und da fand sie, vom Wind zu Boden gedrückt, mit ihren Blättern und Zweigen und Ästen Halt, und sie ergriff die Gelegenheit und stemmte sich fest gegen die Erde und riss ihre tausend Münder aus der Tiefe hervor und reckte sie zum Himmel. Als die anderen Birken dies bemerkten, gerieten sie in Aufruhr. Und auch die kleine Birke erschrak vor ihrem eigenen Mut.

Zuerst glaubte sie, sterben zu müssen, so Angst war ihr. Doch dann, als der Sturm sich gelegt hatte und die Sonne zwischen den Wolken hervorleuchtete, holte sie einmal tief Atem. Und da sagte sie zu den anderen Birken: „Es ist wahr! Wir stehen mit den Gliedmaßen in den Lüften und tragen die Erde auf dem Kopf! Ohne uns stürzt die Erde zum Himmel empor und der Himmel wird für immer schwarz und die Erde wird schwinden.“

Und da senkte die kleine Birke, nach einer Weile, nachdem sie sich an der Bläue des Himmels erfreut und den Gesang der Vögel zum ersten und zum letzten Mal gehört hatte, ihre tausend Münder und steckte sie zurück, tiefer und sorgsamer denn je, in das Dunkel der Erde. Und sie war von dem Entschluß beseelt, nach oben in die Helle zu wachsen, und sie wurde die prächtigste Birke, die die Welt je gesehen hatte, und war glücklich: Die Vögel bauten besonders gern in ihren Ästen Nester und die Sonne und der Himmel erfreuten sich vor allem an ihrem Anblick und Wesen. Und auch die anderen Birken empfanden keinen Neid darüber, denn sie waren über und über froh um eine solche Gefährtin. Und die Leute des Hofes schauten voller Bewunderung und Stolz auf den Birkenweg. Jahre gingen so ins Land.

Als die kleine Birke ihren 150. Geburtstag feierte und merkte, dass sie alt geworden war, blickte sie noch einmal auf ihr langes Leben zurück und erinnerte sich plötzlich, wie sie einmal mit den Blättern und Zweigen und Ästen halt im Boden gefunden hatte. Inzwischen wuchsen andere liebe Bäume in ihrer Nähe. Sie jedoch war die letzte Birke unter ihnen. Und der Weg hatte sich gewandelt.

Da sagte sie zu sich in der Morgendämmerung: „Jetzt habe ich lange genug die Erde auf dem Kopf getragen. Es ist gut.“ Und als der Herbst angebrochen war und sie ihre Blätter verloren hatte, bereitete sie sich auf ihren letzten Winter vor. Und sie hob ihre Zweige und Äste ein letztes Mal. Und der Schnee legte sich bald sanft auf ihr nieder, umging sie mit seiner strahlenden Kälte und küsste ihre Rinde zum Abschied.

Im Vorfrühling, nachdem die Wärme den Schnee zurückgedrängt hatte und die Birke gestorben war, fällt der alte Mann, dem inzwischen der Weg und der Hof gehörten, den Baum. Sein Stamm war noch gut, und er mochte es, sich am Birkenholz zu erwärmen. Da lauschte er einer Lerche,

die mit einem Mal sang: „Verbrenne die alte Birke nicht, alter Mann! Verbrenne sie nicht, sie weiß Rat!“ Der Mann hatte soeben zum ersten Mal in seinem Leben einen sprechenden Vogel gesehen und gehört. Da stand er nun eine Weile, und je mehr Zeit verstrich, desto selbstverständlicher wurde ihm die Tatsache, dass ein Vogel zu ihm gesprochen hatte. Und da er bald nicht mehr wußte, was er tun sollte, ging er nach Hause, und sank in einen tiefen Schlaf.

Am nächsten Morgen stand er auf, und ihm fiel der merkwürdige Vogel vom Vorabend wieder ein. Er schritt aus dem Hof auf den Weg hinaus und betrachtete noch einmal die kleine Birke, wie sie dalag. Und ihm wurde allmählich klar, dass er ihren Stamm nicht verbrennen werde. Er brachte ihn in seinen Garten zu einer schattigen Stelle, wo das Moos und das Gras beieinander wachsen, unweit des Dickichts, da die Hühner gern ihre Eier legen.

Seitdem verging Jahr um Jahr. Und Jahre werden kommen. Und ab und zu sitzt der alte Mann auf dem alten Stamm der kleinen Birke im Garten und hört ihre Geschichten aus einer anderen Welt.